

50 Jahre Kantonsschule Schwyz

Der damals schwierige Übergang vom katholischen Kollegium Maria Hilf zur modernen Mittelschule ist gelungen.

Josias Clavadetscher

Am 4. Juni 1972 hat das Schwyzer Volk ein nur aus acht Paragraphen bestehendes «Gesetz über die Mittelschulen im Kanton Schwyz» angenommen. Der Entscheid war deutlich: 9971 Ja gegen 4242 Nein. Damit hatte, rückblickend auf 1844 – die Eröffnung eines Jesuitenkollegiums in Schwyz – oder sogar 1627 – die erste Lateinschule –, ein grundlegender Umbruch im weiterführenden Schwyzer Bildungswesen stattgefunden. Aus der privaten, katholischen Lehranstalt in Schwyz wurde eine moderne, weltliche Kantonsschule.

Das neue Gesetz hielt fest, dass der Kanton nun Träger der Mittelschulen in Schwyz, Pfäffikon und Nuolen sein werde. Gleichzeitig gab sich der Kantonsrat damit die Kompetenz, für die finanzielle Deckung dieser neuen Ausgaben eventuell die Steuern erhöhen zu dürfen. Dies ist aus heutiger Sicht nur zu verstehen unter der damaligen Situation, als Schwyz erst zum Sprung zu einem finanzstarken Kanton ansetzte. Ebenfalls im Gesetz bewilligt worden war ein Kredit von 12,5 Mio. Franken für den Bau einer Mittelschule in Pfäffikon sowie ein Kredit von 7,85 Mio. Franken, um per 1997 die Anlagen des Christkönig-Kollegs Nuolen mitsamt Inventar übernehmen zu können.

Am Standort Schwyz wurde der Regierungsrat gleichzeitig ermächtigt, alle Aktiven und Passiven des Vereins Kollegium Maria Hilf zu übernehmen und die bestehenden Räume und Anlagen zu sanieren und zu erneuern. Allerdings unter Vorbehalt der späteren kantonsrätlichen Genehmigung.

Wie ist es dazu gekommen ?

Hinter diesem Wechsel vom katholisch geprägten Kollegium Maria Hilf zur Kantonsschule steht der grundlegende gesellschaftliche Wandel vor 50 Jahren und davor. Das einstige Kollegium erlebte nach den Kriegsjahren nochmals eine Hochblüte. Im Schuljahr 1952/53 wurde mit 832 Schülern ein absoluter Rekord erreicht. Davon waren 532 Interne. Dies führte offensichtlich dazu, dass die damals verantwortliche Schulleitung und Trägerschaft in Hochstimmung der Annahme verfallen war, es werde weiterhin so laufen, um die Leitideen von Gründer P. Theodosius Florentini zu erfüllen. Man setzte auf die Tradition und die Hoffnung, weiterhin aus der Mittelschul- ausbildung theologisches Personal rekrutieren zu können. Doch die Zeiten des täglich verpflichtenden Gottesdienstbesuchs, der ununterbrochenen Überwachung der Studien- und Essenszeiten, der Nachtruhe und der Freizeit sowie der Meldepflicht bei jeder Abwesenheit waren vorbei. Das Kollegium Maria Hilf ist mit dieser Strategie aus der Zeit gefallen. Dazu kamen Probleme im Lehrkörper: Junge Geistliche wurden als Lehrer und Präfekten eingesetzt, meist ohne qualifizierte, weiterführende universitäre Ausbildung. Oder es wurden betagte Lehrkräfte engagiert, welche den Anforderungen eines zeitgemässen Unterrichts und den Ideen der 68er-Jugend nicht gewachsen waren.

Dazu kamen Probleme der Infrastruktur und die Anforderung an neue Lehrmethoden. Die Schulzimmer und deren Einrichtungen waren rettungslos veraltet, die Schlafsäle ein Relikt aus Grossvaters Zeiten. Schliesslich musste man eingestehen, dass das Kollegium Maria Hilf aus eigener Kraft nicht mehr weiterbetrieben werden konnte. Dann ging es sehr schnell. Im September 1971 teilten die Bischöfe von



Im Gebäude des 1910 neu erbauten Kollegiums ist die Kantonsschule heute im Westflügel (vorne) konzentriert, im Ostflügel (rechts hinten) sind die kantonale Verwaltung und die Gerichte eingezogen. Bild: PD

Chur, St. Gallen und Basel – respektive der von ihnen getragene Verein Kollegium Maria Hilf – dem Regierungsrat mit, dass man sich «aus personellen und finanziellen Gründen ausserstande sehe, das Kollegium in der bisherigen Form weiterführen zu können». Was drei Jahre zuvor noch unvorstellbar gewesen war: Das Kollegi ging notgedrungen an den Kanton über.

Ein «Geschenk» an den Kanton

Die existenziellen Probleme des Kollegiums lagen im Betrieb, in der Schulstruktur und im Sanierungsbedarf. Nicht im Wert der Immobilien. Nach der Volksabstimmung von 1972 kam so die Meinung auf, ob die Bischöfe respektive die Bistümer mit der Übergabe dem Kanton nicht ein Geschenk gemacht haben. Der Realwert der Liegenschaften wurde auf 34 Mio. Franken geschätzt, der Verkaufswert auf 14,7 Mio. Franken. Dem standen gemäss Übernahmebilanz Passiven zwischen 4 und 5 Mio. Franken gegenüber. Der «Verdacht» eines Geschenks ist nicht ganz abwegig: Tatsächlich konnte der Kanton mitten in Schwyz eine Liegenschaft im Ausmass von 65 000 Quadratmetern übernehmen, was die spätere Nutzung der Immobilien für die Verwaltung ermöglicht hat.

Schwierige Ablösung und Strukturänderung

Allerdings waren mit der neuen Trägerschaft nicht alle Probleme gelöst. Die neue Kantonsschule war während mindestens zwanzig Jahren auf der Suche nach ihrer neuen Identität. Innert einer Woche nach der Abstimmung wählte die Regierung einen neuen Rektor – erstmals in der Geschichte der Schule keinen Geistlichen, sondern den Laien und Germanisten Franz Allemann. Er versuchte noch, die Tradition der katholischen Lehranstalt weiter zu führen. Der Bischof von Chur war in seiner Abschiedsrede sogar der Meinung, dass

Rektoren der KKS

1972 – 1992	Franz Allemann
1992 – 2003	René Oechslin
2003 – 2013	Erhard Jordi
2013 –	Lisa Oetiker

die Kantonsschule weiterhin «das Kollegium mit dem Heiligtum Maria Hilf» bleiben werde, ein Ort für Bildung, Gebet und stille Einkehr.

Die neue Kantonsschule startete mit 59 Hauptlehrern und sechs Lehrbeauftragten, welche die 31 Klassen betreuten. Auch die Durchmischung des Lehrkörpers mit Geistlichen und weltlichen Lehrkräften verursachte Schwierigkeiten. Zudem waren mit dem Wechsel zur Kantonsschule nun auch junge Frauen oder Andersgläubige zugelassen. Im ersten Schuljahr wurde die neue Kantonsschule von sieben Mädchen besucht. Anders gesagt: Die übernommenen Traditionen waren schnell veraltet und unhaltbar geworden.

Anpassungen waren eine logische Folge. Der Sprach- und Vorbereitungskurs wurde abgeschafft, später für die Italienischsprechenden aber wieder eingeführt und 1993 dann definitiv aufgegeben. Weiter beschloss der Regierungsrat, das Internat auf das Jahr 2001 aufzulösen. Es wurde die Fünftagewoche mit dem schulfreien Samstag eingeführt sowie das Klassenlehrersystem. Das Untergymnasium war schon 1984 abgeschafft worden, eine Folge des gebrochenen Bildungswegs. 1993 wurde das Gymnasium auf vier Schuljahre reduziert.

Im ersten Schuljahr der neuen Kantonsschule wurden noch 352 Interne und 358 Externe unterrichtet, 1991/92 noch 152 Interne und 284 Externe. Die Zahl der Externen hatte sich reduziert, weil 1977/78 die bis dahin ins Kollegium integrierte Sekundarschule abgezogen und nun vom Bezirk Schwyz ge-

führt wurde. Dafür wurde an der Kantonsschule in den 70er-Jahren neu das Wirtschaftsgymnasium eingeführt sowie die Diplomhandelschule zur Handelsmittelschule ausgebaut.

Kantonsverwaltung zog ein

Mit dem Übergang der Verantwortung an den Kanton wurde die Immobilie einer umfassenden baulichen Sanierung und Erneuerung unterzogen. 1973 bewilligte der Kantonsrat dazu einen Kredit von 19 Mio. Franken. In sechs Bauetappen während sieben Jahre wurde aus dem Kollegi eine Mittelschule mit moderner Infrastruktur. Diese Umbauarbeiten wurden 1979 abgeschlossen. Vor dem Ostflügel ist so am Standort der alten Turnhalle das Staatsarchiv realisiert worden. Der Osttrakt wurde Sitz des Bildungsdepartements und des Departements des Innern sowie der kantonalen Gerichte. 1984 wurde eine neue Dreifachturnhalle bezogen.

Um ein Haar wären diese Um- und Ausbauarbeiten vernichtend gestört worden. Am 12. Mai 1979 drohte ein massiver Brand die bereits ausgeführten Arbeiten zu zerstören. Böse Erinnerungen an den Totalbrand des alten Kollegi von 1910 wurden wach.

Von 2008 bis 2011 erfolgte zur Modernisierung ein weiteres Umbau- und Sanierungsprogramm. Dazu wurde ein Teil des Schulbetriebs temporär sogar ins einstige Lehrerseminar Rickenbach disloziert.

1981 wurde das Jubiläum «125 Jahre Kollegium» gefeiert, 2006 das 150-jährige Bestehen. Bereits 1997 hiess es «25 Jahre Kantonsschule».

Jahrzehnt der Schulreformen

Was den Schulbetrieb angeht, wurden vor allem in den 90er-Jahren gewichtige Anpassungen vorgenommen, so etwa die Umstellung von den Maturatypen auf die Schwerpunktfächer, die

Einführung der Berufsmatura, die Profile der Handelsmittelschule. Auch wurde ein Qualitätsmanagementsystem erarbeitet und umgesetzt. Die Mensa wurde neu organisiert und die Selbstdispensation eingeführt.

Die Schaffung der zwei kantonalen Mittelschulen in Schwyz durch einen Neubau in Pfäffikon passte ins damalige Umfeld der generellen Schulreformen im Kanton. Ausgelöst durch Empfehlungen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) im Jahre 1967, sah sich der Kanton Schwyz vor ein umfangreiches Reformprogramm gestellt. Mit der aus dem Jahre 1877 (!) stammenden bisherigen Organisation des Volksschulwesens waren die Anforderungen des Konkordats schlicht nicht mehr zu erfüllen. Aufgefangen wurde dies mit einer neuen Volksschulverordnung und der Übernahme der damaligen Sekundar-, Real- und Werkschulen durch die Bezirke. Im April 1972 begann das neue Schuljahr (Frühjahrschulbeginn) unter der Zuständigkeit der sechs Bezirke. Dies wiederum hatte ein breites Neubauprogramm von Schulanlagen ausgelöst, so in Ibach-Schwyz, Oberarth, Ingenbohl, Steinen, Unteriberg, Küsnacht und zuletzt in Rothenthurm.

Feierlichkeiten

Der offizielle Festakt zum Jubiläum «50 Jahre Kantonsschule» findet am 2. September statt. Am 25. November folgt ein «Zentralschweizer Tag des Gymnasiums» (Bildungstag).

Am 24. März 2023 wird die Premiere des Kollegitheaters mit der Neubearbeitung von «Frühlings-Erwachen» von Frank Wedekind stattfinden.

Im Frühling 2023 wird eine Schulreise der ganzen Schulgemeinschaft durchgeführt und am 3. Juni 2023 das Jubiläums-Kollegi-Fest. (c)